

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 32

Charlottenburg, Freitag, den 6. August 1909

Jahrg. 36

Sperren

Vollsperrern in Deutschland: Golditz (Steingutfabrik A.-G.), Mannheim, Stogheim.

Halbsperrern in Deutschland: Alexandrintal (Rechnagel), Bonn (Meblem), Cortendorf, Flörsheim a. M., Grafenroda (Heene, Ebert & Menz), Königszelt, Langewiesen (Schlegelmilch), Neuhalbensleben (Hubbe), Oeslau, Passau, Reichenbach (Schwabe), Rudolfsstadt (Schäfer & Vater), Schaala, Scheibe, Schlierbach, Selb (L. Gutschentreuther inkultive Firma Jäger & Werner), Sornewitz, Stanowitz, Tettau, Triptis.

Sperren in Oesterreich: Dessen Dorf (J. Schnabel & Sohn), Linz an der Donau (Josef Engler Nachfl. und Robert Lenz Nachfl.).

Eigene Gewerkschaftshäuser.

— Es liegt in dem starken Anwachsen der Arbeiterbewegung begründet, daß mit demselben auch das Verlangen steigt, eigene Versammlungslokalitäten zu besitzen, in denen die Arbeiterschaft, ganz unabhängig von den zeit- und stellenweise sehr häufig wechselnden Ansichten privater Besitzer, schalten und walten kann, wie es ihr beliebt. Dazu kam und kommt auch noch heute, daß es der Arbeiterschaft an vielen Orten gar nicht möglich ist, ein passendes Lokal für ihre Veranstaltungen zu finden.

Freilich ist in solchen Fällen — Ausnahmen wird es aber auch hierin geben — die Arbeiterschaft zumeist selbst schuld. Einmal mangelt es an der erforderlichen Organisation, zum anderen aber nicht minder an der nötigen Disziplin. Es ist fast überall derselbe Zustand anzutreffen, daß die Arbeiter in den Lokalen, die für ihre Veranstaltungen offen stehen, außer der Zeit, in der Versammlungen, Sitzungen usw. stattfinden, dort nicht zu sehen sind. Man geht eher überall hin, nur nicht in das Versammlungslokal. Und wenn denn der Wirt das Lokal auch für politische oder gewerkschaftliche Veranstaltungen nicht mehr her gibt, so ist die Enttäu- schung überaus groß. Auf der andern Seite aber kümmern sich die meisten Arbeiter den Teufel etwas um einen über einen der Arbeiterorganisation feindlich gesinnten Wirt verhängten Boykott. Die sogenannten gesperrten Lokale erfreuen sich gewöhnlich des stärksten Besuchs der Arbeiterschaft.

Wie hilft die Arbeiterschaft diesem Mangel nun ab? Versucht man, erst die Organisation und die Disziplin in den Kreisen der organisierten Arbeiter zu stärken um dann einen wirksamen Druck auf die Wirte auszuüben? Das wäre das Nächstliegende, Billigste, Einfachste und das Wirksamste. Aber davon kommt man trotz alledem halb ab. Hier und dort versucht man es wohl, doch zumeist fängt man die Sache vom anderen Ende an: Man will erst ein Haus haben und dann die Organisation und Disziplin heben. Dabei verläßt man sich darauf, daß, wenn erst einmal ein örtlicher Sammelpunkt gegeben ist, nun alles andere Erforderliche, um das Haus auch halten zu können, von selbst nachkommen wird. Zuerst ist denn auch alles Feuer und Flamme für die Sache: „Wir müssen ein eigenes Gewerkschaftshaus haben!“ heißt es. Sofort wird gesammelt. Zuerst werden Partei und Gewerkschaften am Orte mobil gemacht,

Sammlungen und feste Beiträge werden ausgeschrieben, Anteilsscheine ausgegeben und — noch immer langt das Geld nicht. Dann wenden sich die örtlichen Zahlstellen an die Zentralvorstände um Zuschüsse, die Parteiorganisation geht an den Parteivorstand, oder man wendet sich mit Sammelzetteln an die Gewerkschaftslokale und Konsumvereine oder an andere Genossenschaften. Begründend wird den Sammelaufrufen beigemerkt, daß ohne die Möglichkeit, ein eigenes Haus zu haben, die Bewegung an dem Orte für alle Ewigkeit vernichtet, ausichtslos und tot sein würde.

Aber an den vermuteten Geldquellen ist man zumeist ganz anderer Ansicht. Es liegen schon zu viele Erfahrungen auf diesem Gebiete vor, als daß man dieselben zwecklos um einige weitere vermehren möchte. Und die Enttäuschung war auch fast überall die gleiche. Konnten vorderhand die notwendigsten Mittel zur Uebernahme eines Lokals oder zum Bau eines Hauses aufgebracht werden, so stellte sich bald nach der Inbetriebnahme des „eigenen Hauses“ heraus, daß die Dinge ganz anders sich gestalteten, als man es erwartet hatte. Die meisten Gewerkschaftshäuser konnten — und das ist ein besonders ungünstiger Umstand — nur mit Hilfe von Brauereien ausgeführt und unterhalten werden. Bedingung für diese Hilfe aber ist ein starker Bierumsatz, der wieder einen lebhaften Besuch des „Volkshauses“ durch die Arbeiter auch zu Zeiten, in denen keine Versammlungen oder Sitzungen stattfinden oder sonstige Veranstaltungen nicht abgehalten werden, voraussetzt. Damit hapert es aber auch in den Gewerkschafts- und Volkshäusern. So verlangend sich zuerst die Arbeiter nach einem „eigenen Heim“ sehnten, so wenig liegt ihnen in der Mehrzahl daran, wenn sie es haben. Alle anderen Lokale werden eher aufgesucht als das „eigene Heim“. Es geht dann dem Gewerkschafts- oder Volkshaus genau so wie es den Wirten geht, die den Arbeitern die Lokale zur Verfügung stellen. Und in den eignen Häusern könnten es sich die Arbeiter doch so einrichten, daß es dort sauber und gemütlich ist, so daß sich jeder darin wohl fühlen kann. Aber es ist nicht so, es ist vielmehr derart, daß der Besuch mangelhaft ist und die Einnahmen ungenügend sind. Infolgedessen können die Zinsen nicht gezahlt werden. Neue Beiträge und Sammlungen müssen ausgeschrieben werden. Je teurer aber den Arbeitern das „eigene Heim“ ist, desto weniger ist es ihnen. — Das ist so der Fall bei fast allen Gewerkschafts- und Volkshäusern. Kann man es da den Fernstehenden verdenken, wenn sie gegenüber solchen Unternehmungen, die nicht aus der eigenen Kraft der zunächst Interessierten durchgeführt werden können, sehr zurück haltend sind?

Und was tritt dann ein, wenn sich das „eigene Heim“ trotz aller Opfer der wenigen bereitwilligen Kollegen und Genossen nicht mehr halten läßt? Wirkt ein solcher Zusammenbruch nicht viel entmutigender, niederschmetternder auf die örtliche Bewegung als die früher bestehende Lokalnot wirkte, die ja immer wieder durch die genügende Disziplin hätte beseitigt werden können?

Das sind alles Momente, die bei dem zeitweisen Fieber, das gelegentlich hier oder dort ausbricht und scheinbar nur durch ein „eigenes Heim“ gedämpft werden kann, viel zu wenig von den Arbeitern berücksichtigt werden. Wie ja dann — wenn erst mal ein Gewerkschafts- oder Volkshaus da ist — noch ganz andere Fragen auftauchen, die vorher überhaupt nicht bedacht wurden.

Um über alle diese Punkte nun wenigstens einmal eine Aussprache stattfinden zu lassen, fand auf Veranlassung der Generalkommission am 29. und 30. Juni in Berlin eine Konferenz

der Vertreter von Gewerkschaftshäusern statt, mit deren nachstehend wieder gegebenen Beschlüssen, wir unsere einstweiligen Ausführungen über diese Frage schließen möchten:

Auf der Konferenz waren 40 Städte vertreten und zwar 21 Vertreter von Gewerkschaftskartellen, 32 von Gewerkschaftshausverwaltungen und einige Delegierte der mehr oder weniger mit diesen Geschäftsbetrieben in beruflicher Verbindung stehenden Arbeiterorganisationen. Nach eingehender Debatte über alle zur Verhandlung stehenden Punkte wurden nachstehende Grundsätze als Richtschnur für alle Beteiligten zum Beschluß erhoben:

1. Die Konferenz warnt dringend vor der unüberlegten Errichtung von Gewerkschaftshäusern. Die Erwerbung eines eigenen Hauses erscheint nur da berechtigt, wo es nicht möglich ist, auf andere Weise Versammlungslokale zu beschaffen und die Herbergfrage zu lösen.
2. Die Beschaffung der Mittel ist Aufgabe der örtlichen Organisationen. Es soll jedoch die Errichtung einer Volksbank in ernste Erwägung gezogen werden. Die Konferenz erwartet, daß die Generalkommission mit dem Parteivorstand und den Vertretern der Gewerkschaften und Krankenkassen zu einer solchen Einrichtung gemeinsam Stellung nimmt und das Ergebnis der Beratungen den örtlichen Gewerkschaftskartellen zur Kenntnis gibt.
3. Es ist anzustreben, daß für die Benutzung der Säle eine bare Miete gezahlt wird und daß die indirekte Entschädigung durch den Verzehr von Getränken fortfällt. Wo die Erhebung von Mieten nicht möglich ist, da ist ein direkter Beitrag der Gewerkschaften und der Partei zur Erhaltung des Gewerkschaftshauses zu verlangen.
4. Um die Möglichkeiten zu haben, die Herbergverhältnisse in mustergültiger Weise zu lösen, bedürfen die Gewerkschaftshäuser barer Zuschüsse seitens der Gewerkschaften am Orte.
5. Von der Partei- und Gewerkschaftspressen wird erwartet, daß sie in geeigneter Weise für die Unterstützung der bestehenden Gewerkschaftshäuser eintritt.

— Von besonderer Bedeutung ist auch die auf dieser Tagung gefasste Resolution zu der Frage der Arbeitsverhältnisse der Angestellten in den Gewerkschaftshäusern; sie lautet: „Bezüglich der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Angestellten der Gewerkschaftshäuser vertritt die Konferenz die Auffassung, daß es selbstverständlich ist, in dieser Beziehung den Grundsätzen der Gewerkschaftsbewegung allgemein Rechnung zu tragen. Bei Festlegung der Lohnverhältnisse hält die Konferenz es für notwendig, daß von den beteiligten Organisationen die Lohnverhältnisse in bürgerlichen Betrieben in Berücksichtigung gezogen werden und auf die Existenzfähigkeit des eigenen Geschäftes Rücksicht genommen wird. Als zweckmäßigste Regelung erachtet die Konferenz den Abschluß von Tarifen durch die Zentralvorstände auf breiter Grundlage. Andererseits erwartet die Konferenz von den Leitern der Organisationen, daß sie auf ihre Mitglieder im Sinne reger Pflichterfüllung und Erziehung des genossenschaftlichen Geistes einwirken.“

Hoffentlich finden diese Grundsätze überall die entsprechende Beachtung und Befolgung.

Hus Italien.

Selber sind wir erst jetzt in der Lage, unseren Kollegen einen eingehenderen Bericht über die außerordentliche Generalversammlung unserer italienischen Kollegen zu geben. Da aus dem Bericht manches interessante Streiflicht auf die Tätigkeit der organisierten Keramarbeiter Italiens fällt, glauben wir, trotz dieser Verspätung, unsern Kollegen diese Nachricht vorzutragen zu dürfen.

Der acht. Kongreß der Keramarbeiter Italiens fand am 18., 19. und 20. April in Florenz statt. Im Saale der Typographen der dortigen Arbeitskammer versammelten sich die Vertreter der verschiedenen Sektionen, 27 an der Zahl, welche 20 Ortschaften mit 2007 Organisierten vertraten. Zappi vertrat 3 Ortschaften, Stefano, Paolus 2, Sesto Fiorentino entsandte 5 Vertreter, Mailand 3, Fort-Surrini 2, die übrigen Orte je einen Delegierten. Der Vorstand war vollzählig vertreten. Die Konföderation der Arbeit entsandte Del Buono zu Vertretung. Außerdem war die Arbeitskammer durch einen Delegierten vertreten und der sozialistische Abgeordnete Pescetti, der sich viele Verdienste um die italienischen Keramarbeiter erworben und zum Vorsitzenden des Kongresses gewählt wurde, anwesend.

Der Kongreß wurde früher als ursprünglich beabsichtigt einberufen. Sein Vorgänger von Pisa hatte bekanntlich beschlossen, eine Verbandsgenossenschaftsfabrik in Livorno zu errichten. Es wurden Anteile gezeichnet, unter Anderem auch von 27 Kollegen der Fabrik Richard Ginori in Doccia bei Florenz, die aus diesem Grunde die Unterzeichner hinaus warf. Die Genossenschaftsfabrik wurde nun anstatt in Livorno in Doccia

errichtet, und sie blühte auf, dank der Opferwilligkeit der von Ginori Hinausgeworfenen. Zur Vergrößerung der Genossenschaftsfabrik benötigten die Kollegen weiterer Gelder und sie ersuchten den Vorstand, den Kongreß schnellstens einzuberufen.

In seinem mündlichen Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes während der verfloßenen zwei Jahre, seit dem Kongresse von Pisa, gab der Vorsitzende des Verbandes, Genosse Zappi, nochmal die Geschichte der 27 Ausgesperrten von Doccia. An weiteren wichtigen Vorkommnissen nannte er den unglücklich verlaufenen Streit von Laveno, welcher 70 Tage dauerte und 70 000 Lires an Unterstützung und Lohnausfällen erforderte. Glücklich verlief der Streit von Biareggio, der 8 Monate dauerte und nur 600 Lires Unterstützung erforderte. Ebenso wurde ein Streit in Neapel gewonnen und eine Lohnbewegung in Mondovi glücklich in friedlicher Weise durchgeführt. Agitationsreisen im Inlande wurden zahlreich unternommen und eine Auslandsreise des Vorsitzenden nach dem Süden Frankreichs (Marseille, Toulon, Beziers, Nizza, Cannes und Vallauris) hatte guten Erfolg. Auf diesen Reisen war Zappi von den französischen Kollegen Lillet und Parvy begleitet, die anlässlich des viermonatlichen, siegreich verlaufenen Streiks nach Vallauris kamen.

Verloren gegangen sind in der Berichtszeit die Zahlstellen Pietri sul Mare (Südtalien), Cremona, Castellamonte, Sementina, Campione d'Intelvi und Livorno. Mit diesen Sektionen gingen 161 Mitglieder dem Verbandsverbande verloren. In Pietri ging die Zahlstelle an dem Streit zugrunde, ob die Fahne zur Weihe in die Kirche getragen werden sollte oder nicht. In Livorno war es eine Arbeitskrise, die die Arbeiter zerstreute. Sonst war es die Enttäuschung Unaufgeklärter, die sofort nach ihrem Eintreten in den Verband Lohnaufbesserungen erhofften. Trotz der genannten Verluste ist aber die Mitgliederzahl in der Berichtszeit gestiegen. Hinzugekommen sind als neue Sektionen: Gattinara, Neapel, Ghirila, Lobi und Cotignola. Mailand, welches zum Kongreß von Pisa nur 50 Mitglieder zählte, hat heute 525, darunter 130 Frauen und 6 Jugendliche. Im ganzen zählte der Verband in Pisa 1800 Mitglieder und heute 2325. Davon sind 90 Jugendliche und 220 Frauen. Organisationsfähig in Italien sind ungefähr 6000 Keramarbeiter. In der Diskussion bemängelte Polver (Mailand), daß der Vorstand den Beschluß von Pisa, die Genossenschaftsfabrik in Livorno zu errichten umgangen hat; zum mindesten hätte darüber eine Mitgliederabstimmung stattfinden müssen. In Pisa wurde auch die Errichtung einer kompletten Fabrik beschlossen, während in Doccia nur eine Malerei eingerichtet wurde. Marabini, Sekretär des Vorstandes, erklärte, daß der Vorstand die Zustimmung der einzelnen Sektionen zu der Abänderung des Beschlusses von Pisa eingeholt habe. Dem Vorstande und besonders Zappi wurde einstimmiges Lob über die Erledigung der Angelegenheit erteilt. Die Kollegen von Mailand schlossen sich dem ausdrücklich an. Zappi gab sodann eine Kassenübersicht für 1908, die mit 4694 Lires balanziert; darunter befinden sich Einnahmen an Mitgliederbeiträgen 3255 Lires, an Ausgaben sind 1050 Lires für den „Ceramikste“ und 1034 Lires für Agitation zu verzeichnen. Am Schluß des Jahres 1908 waren 1058 Lires Kassenbestand vorhanden.

Ueber Lehrlingswesen und Frauenarbeit berichtete sodann Stefan Paolino (Mondovi). Er schilderte die Zustände, unter denen die jugendliche Hilfsarbeiter, besonders die der Former von den Industriellen und auch von den Formern selbst ausgebeutet werden. Der Lehrling besuchte die Sektionen, um die Lehrlingsfrage zu klären und ihre Lösung zu erlangen. Die Lehrlinge sollen nur Arbeiten übergeben werden, die ihren körperlichen Kräften entsprechen, damit die künftigen Generationen nicht Schaden leiden, und eine Arbeitszeit für die Frauen soll eingeführt werden, die, so beantragte Banetti (Mailand), geringer als die der Männer ist, damit die Frauen auch noch Zeit finden, sich der Häuslichkeit zu widmen. Die so angenommene Resolution wurde auch der Konföderation der Arbeit überwiesen.

Serantoni referierte über Stellenvermittlung und er übergab dem Kongreß ein Musterreglement für Arbeitsnachweise. Für das Keramgewerbe gebe es auch in Deutschland und Oesterreich nur wenige Arbeitsnachweise, die in Händen der Arbeiter sind. Aber der Anfang damit müßte auch in Italien gemacht werden. Bulli (Sesto-Florentino) wünschte Abstellung des Punktes von der Tagesordnung da er noch nicht reif zur Beratung sei. Der Kongreß bestätigte die Beschlüsse von Pisa und nahm das Muster-Reglement des Berichterstatters grundsätzlich an. Er beschloß, daß dort, wo irgend die Bedingungen dafür gegeben sind, lokale Stellenvermittlungsbureaus von den Arbeitern zu errichten sind.

Der nächste Tagesordnungspunkt betraf die Organisation der Geschirrmacher (Stoviglia) in Südtalien. Es wurden zu diesem Punkt die Einwendungen gemacht, man solle erst die Organisation im Norden ausbauen, ehe man daran denken dürfe, in Südtalien Vorteile zu erwarten. So sind in Sesto-Florentino von 1200 Keramarbeitern nur knapp 600, in Mailand von 1500 nur 500, in Pisa von 800 nur 100 organisiert. Es wurde beschlossen, den künftigen Vorstand zum Studium der Verhältnisse in Südtalien zu verpflichten, besonders sind die Kachel- und Fliesenmacher von den übrigen Keramarbeitern zu scheiden. Zu diesem Zweck soll eine Agitationsreise in die südlichen Ortschaften, in denen Keramarbeiter sich befinden, gemacht werden. Die Konföderation und die Genossenschaften sollen zur Beihilfe verpflichtet werden, damit die „südtliche Bleikugel“ für den Verband am Schwergewicht verliere.

Dann wurde die Frage behandelt: Wie verhindern wir den Streikbrecherfortzug nach dem Auslande? Der französische und der deutsche Verband hatten sich an die italienische Verbandsleitung gewendet, um das Erscheinen von Italienern als Streikbrecher in bestimmten Fällen zu verhindern. In beiden Fällen hat der Vorstand mit Erfolg gearbeitet. Um auch in Zukunft unaufgefordert das Streikbrechen italienischer Kollegen im Auslande zu verhindern, beschloß der Kongreß auf Vorschlag des Berichterstatters Monducci, folgendes: 1. Jede Sektion muß dem Vorstand sofort Mitteilung machen, wenn sich italienische Keramarbeiter ins Ausland begeben und dabei angeben, nach welchem Ort sich die Abreisenden begeben; 2. Welche Art der Arbeit die Abreisenden ausüben; 3. Ob sie organisiert sind oder nicht; 4. Es sind alle nötigen Informationen zu geben, so daß es dem Vorstand möglich ist, die Abreisenden überwachen zu können, um einen Konflikt mit den Kollegen anderer Nationen zu vermeiden.

Die Gründung einer Streikklasse beschäftigte schon den Kongreß zu Pisa. Der Vorstand schlug vor, es bei der Aufschlagstare im Streitfall zu belassen. Rosetti (Ravenna) trat warm für die Gründung einer besonderen Klasse ein. Dem Vorstand wurde aufgegeben, zu gelegener Zeit ein Projekt dafür auszuarbeiten.

Für die Reiseunterstützung wurde ein neues Reglement festgesetzt. Die Anträge Mailands, auf Abänderung des Statuts, wurden abgelehnt. Das Statut bleibt unverändert.

Die Erhöhung der Beiträge wurde beschlossen und zwar für Männer, Frauen und Jugendliche um 5 Centesimi pro Monat, nachdem ein Antrag, Frauen und Jugendliche damit zu verschonen, abgelehnt wurde. Dafür stimmten von 2207 Stimmberechtigten 1081, 826 gegen und 100 enthielten sich der Abstimmung.

Professor Pieracini hielt sodann einen Vortrag über Berufskrankheiten. Im Anschluß daran forderte der Kongreß von der Gesetzgebung bessere Ausgestaltung des Unfallgesetzes und die Versicherung der Arbeiter gegen Berufskrankheiten.

Darnach besuchten die Delegierten die Genossenschaftsfabrik in Doccia und sie waren bei der Beratung für die Vergrößerung der Verbandsfabrik voll des Lobes für die Leistungen der Kollegen von Sesto-Florentino. Eine Kommission wurde zur Beratung eingesetzt, die beschloß, daß auch Nichtkeramiker zur Aktienzeichnung zugelassen und angenommen werden sollen. Der Kongreß stimmte dem einstimmig zu. Genosse Stangolini zeichnete sofort für 1000 Lire.

Der Sitz des Vorstandes ist seit 4 Jahren in Imola. Zappi hat, den Sitz andernwärts hin zu verlegen. In allen Seiten wurde aber gesagt, daß sie gebundenes Mandat hätten, für Imola zu stimmen. Nach soviel herzlicher und sympathischer Rundgebung zog Imola seinen Widerspruch zurück. Der Bürgermeister von Florenz hatte den Wunsch schriftlich geäußert, die Delegierten im Rathaus, dem weltberühmten Palazzo Vecchio, zu empfangen. Die Einladung wurde angenommen und darauf hingedeutet, daß auch darin ein Zeichen des Fortschrittes des Proletariats zu erblicken sei, denn der Palazzo Vecchio sei ein altes Wahrzeichen der Feudalherrschaft.

Vom internationalen Komitee, von den französischen Kollegen und von dem alten Vorkämpfer der italienischen Keramarbeiter, dem tranken Genossen Tonello, waren Begrüßungs-Telegramme eingetroffen. Mit dem Wunsche, sich auf dem nächsten Kongreß noch zahlreicher zusammen zu finden, wurde der vierte Kongreß geschlossen.

Heimarbeiters-Ausstellung in der Schweiz.

In Zürich findet vom 15. Juli bis zum 12. August die erste schweizerische Heimarbeitersausstellung statt, die nach dem

Vorbild der 1906 in Berlin stattgefundenen ersten deutschen Heimarbeitersausstellung vorbereitet worden ist. Der Heimarbeitersausstellung in Zürich kommt deshalb besondere Bedeutung zu, weil die Heimarbeit in der Schweiz eine große Ausdehnung besitzt, daß diese damit an der Spitze aller Industrieländer stehen dürfte.

Bedauerlicherweise fehlte bisher eine eindringende und einigermaßen erschöpfende Darstellung der allseitigen Verhältnisse der schweizerischen Heimarbeit. Es liegt nur eine bis zu einem gewissen Grade darüber unterrichtende Arbeit von dem verstorbenen Fabrikinspektor Dr. Schuler vor, die er im Jahre 1904 kurz vor seinem Tode veröffentlichte. Ferner ein Bericht über die erwerbstätige Kinderarbeit im allgemeinen und in jüngster Zeit hat die Regierung des Kantons St. Gallen einen Bericht über die Heimarbeit in ihrem Gebiete veröffentlicht, der aber in der Hauptsache von der Textil- und Stickerindustrie handelt. Natürlich finden sich auch in der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterpresse immer wieder Mitteilungen über die Verhältnisse der Heimarbeiter in den verschiedenen Gewerben, die informativ sind und unsere Kenntnis bereichern, aber ein Gesamtbild nicht bieten können.

Diese empfindliche Lücke in unserer Literatur machte sich auch in anderen Kreisen fühlbar und so ersuchte die schweizerische Vereinigung für internationalen Arbeiterschutz den Bundesrat in Bern um die Veranstaltung einer Heimarbeitersenquête, die aber leider abgelehnt wurde. Die Enquete ist bekanntlich für bürgerliche Parteien und Regierungen häufig nur ein Mittel böswilliger Verschleppungspolitik. Im vorliegenden Falle aber hätte sie wirklich eine gute Grundlage für eine Gesetzgebung zum Schutze der Heimarbeiter liefern können. Gegenwärtig erschöpft sich der ganze Heimarbeiterschutz in der in den kantonalen Arbeiterinnenschutzgesetzen und im eidgenössischen Sonntagsarbeitsgesetz enthaltenen Bestimmung, daß das Mitnahmehaushalten von Arbeit verboten ist. Im letzteren Gesetze beschränkt sich jedoch dieses Verbot nur auf den Sonnabend, um die Umgehung der festgesetzten neunstündigen Maximalarbeitszeit an diesem Tage zu verhindern.

In seiner an die schweizerische Vereinigung für internationalen Arbeiterschutz gerichteten ablehnenden Antwort erklärte sich der Bundesrat immerhin bereit, gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Heimarbeiter auf zu stellen und zu diesem Zwecke eine Stichprobe zu veranstalten. Gleichzeitig wies er aber den von der genannten Vereinigung vorgeschlagenen Registrierzwang für alle Unternehmer, die Heimarbeiter beschäftigen, zurück, mit der Begründung: „Mit einer solchen Maßnahme könnte sich der Bundesrat noch weniger befreunden. Die Pflicht, ein Verzeichnis der beschäftigten Personen und der bezahlten Löhne zu führen, wurde vielfach von den Arbeitgebern nicht (oder nur zu gut? D. Red.) verstanden und geradezu als lästige Polizei- oder gar Steuermaßregel empfunden.“ Das ist der nackte Unternehmerstandpunkt und wie sehr dafür die Unternehmer Verständnis besitzen, bewies ihre Freude über die Ablehnung der Enquete. Man darf aber wohl daraus den Schluß ziehen, daß in der Hausindustrie so faule Zustände bestehen, daß ihre Aufdeckung von ihnen gefürchtet wird.

Der Bundesrat hatte auch auf die Ergebnisse der Betriebszählung von 1905 hingewiesen, die nun vorliegen, aber ganz unvollständig sind, wie das eidgenössische statistische Bureau in Bern, das die Statistik bearbeitete, selbst feststellt, indem es berichtet: „Es leidet, daß infolge der im Hochsommer (am 1. Juli) vorgenommenen Zählung viele Heimarbeitersbetriebe, deren Tätigkeit meistens auf den Winter verlegt ist und in den Sommermonaten oft ganz eingestellt bleiben, gar nicht erfasst worden sind. Uebrigens wurden alle unter 14 Jahre alten Kinder, die in der Hausindustrie tätig sind, nicht mitgezählt. So kam es, daß nur 92 136 Personen als Heimarbeiter gezählt wurden, während Doktor Schuler deren 183 000 in seiner Schrift über die schweizerische Hausindustrie anführt und man gewiß 150 000 annehmen darf. Die 92 136 Heimarbeiter verteilen sich auf 70 874 Betriebe; diese machten 12,4 pCt. aller Betriebe und jene 5 pCt. aller beschäftigten Personen aus. Es sind im ganzen 6 Betriebsgruppen, die Heimarbeiter aufweisen und zwar:

Gruppen	Betriebe	Beschäftigte
Textilindustrie	51 730	69 128
Metallindustrie	9 608	12 566
Kleidung und Bug	8 460	9 221
Künste	553	651
Nahrungs- u. Genussmittel	357	389
Wohnungseinrichtungen	171	185
Total	70 874	92 136

Der überwiegend große Teil der Betriebe und Arbeiter entfällt demnach auf die Textilindustrie; bei der Metallindustrie handelt es sich in der Hauptsache um Uhrenarbeiter (12 071); bei den Künsten um Holzschneider, bei den Lebens- und Genussmitteln um Tabakarbeiter, bei den Wohnungseinrichtungen um Korbmacher. Für einzelne Industrien hat die Heimarbeit sehr große Bedeutung.

Dem Geschlecht nach verteilen sich die Heimarbeiter auf 67 115 weibliche und 25 021 männliche Personen, so daß die Arbeiterinnen mehr als zwei Drittel aller Heimarbeiter ausmachen.

Die Verhältnisse der Heimarbeiter in der Schweiz unterscheiden sich nach den Schilderungen Dr. Schulers in nichts von jenen der Heimarbeiter im Ausland und voraussichtlich ist der gegenwärtige Zustand, über den die Zürcher Heimarbeitersausstellung Auskunft geben wird, nicht besser.

Beiträge erwünscht **Aus unserem Berufe** Beiträge erwünscht

Ahlen. Man berichtet uns: In der Malerei der Firma Kollmann & Lohr, Stanz- und Emailierwerke, sind Lohnreduzierungen auf Artikel in großem Maße angekündigt worden. Alle Kollegen werden daher ersucht, vorherhand den Bezug nach hier zu unterlassen.

Eisenberg. Man schreibt uns: „In der Porzellanfabrik von Bremer & Schmidt wurde den 13 dort beschäftigten Dreherinnen ein Lohnabzug auf die meisten Artikel von 2 bis 5 Pfennig pro Hundert angekündigt. Da die Preise nur 25 bis 50 Pfg. betragen, ist dies schon eine bedeutende Lohnreduzierung. Wenn die Dreherinnen damit nicht einverstanden sind, können sie zu einem niedrigen Tagelohn, der noch nicht bestimmt festgesetzt ist, aber einer Lohnreduzierung von 30 bis 40 pSt. gleich kommt, arbeiten. Begründet wird der niedrige Lohnsatz damit, daß die Firma bei Bezahlung im Tagelohn noch einen Aufpasser anstellen und bezahlen müsse. — Ob mit dieser beabsichtigten Lohnreduzierung den Arbeitern die neuen Steuergeetze schwächer gemacht werden sollen, wissen wir nicht. — Da die Dreherinnen nicht gewillt sind, diesen Lohnabzug hin zu nehmen, bitten wir die Kolleginnen, Arbeitsangebote als Dreherinnen nach Eisenberg zu unterlassen.“

Kapphütte. Unter Berufung auf unsere Notiz in Nr. 29 kommt nun auch Herr A. Voigt mit einer „Berichtigung“, die zum Teil den Angaben des Sozius Herrn Steiner, von denen wir in Nr. 31 Notiz nahmen, schroff gegenüber steht. Nichts destoweniger wollen wir aus dem Schreiben des Herrn Voigt hervor heben: Herr Voigt befreit, daß der Obermaler zur Ausfüllung seines Postens fähig war, auch wurde dem Obermaler wiederholt und beizzeiten gesagt, er solle sich nach einer anderen Stelle umsehen. Den Vergleich mit dem Obermaler sei Herr Voigt eingegangen, weil Herr Voigt für „derartige Streitigkeiten nicht eingenommen sei.“ — Trotzdem befindet sich aber Herr Voigt noch mit dem Oberdreher in Streit. Hier soll jedoch der Wächter, der neue Patente zu besitzen vorgab, die Schuld tragen. Dieser Wächter habe den Oberdreher engagiert und auch beschäftigt. Von Herrn Voigt war es nur „guter Wille“, wenn er, nachdem Wächter die Fabrik räumen mußte, den Oberdreher weiter beschäftigte. Die Sache liegt also nach den Erklärungen von Herrn Voigt so, daß im Falle des Obermalers Steiner, im anderen Falle Wächter die Schuld daran hatte; das ist aber ein Unterschied. — Das ist schon von da an die Sache, die man vergleichen, so sehr auch die „Berichtigung“ des Herrn Voigt dazu verlockte.

Oesterreich. Der Abwehrstreik bei der Firma J. Schnabel & Sohn in Dessenorf, Böhmen hält im vollen Umfange an. Man berichtet uns des Näheren darüber: Streikbrecher sind noch keine zu verzeichnen und ruht der Betrieb in der Dreherei immer noch vollkommen. Diejenigen Arbeiter, welche in den Mietshäusern der Firma wohnten und gerichtlich gekündigt erhielten, sind alle anderwärts untergebracht. Der Betriebsleiter Tine war vergangene Woche in Westböhmen, um Streikbrecher unter allerhand Vorspiegelungen anzuwerben. Zwei Mann brachte er auch von Chodau mit, die aber am nächsten Tage gleich wieder abreisten, als sie sahen, daß sie Streikbrecherdienste leisten sollten. Tine hatte den Betreffenden einen ganz anderen Arbeitsort angegeben, als den, an welchen er sie führte. Ferner hatte er ihnen erklärt, daß im Betriebe wohl eine kleine Streitigkeit gewesen sei, die aber schon als geregelt erscheint, da schon 5 bis 6 Dreher wieder arbeiten und die übrigen nächsten Tage

anfangen. Es handle sich nur noch um einige Räbelsführer, die aber nicht mehr angenommen werden. Wenn bei der heutigen Lebensmittelwucherpreisen der ohnedies geringe Lohn noch reduziert wird, so wird es wohl keiner Räbelsführer bedürfen, um Unzufriedenheit unter den Arbeitern zu erzeugen. Die Streitenden sind voller Zuversicht, da ihnen der Sieg sicher sein muß, falls nicht auswärtige Streikbrecher eintreten und den Kämpfenden in den Rücken fallen. Sollte Tine vielleicht versuchen, in Deutschland Arbeitswillige durch unwahre Aussagen aufzufischen, so werden die Kollegen allerorts ersucht, auch außerhalb der Betriebe die Stellungslosen aufmerksam zu machen, daß jeder Zugang nach Dessenorf streng fern zu halten ist.

Aus Schweden. Die keramische Industrie hat bisher in Schweden noch keine besondere Bedeutung und Ausbreitung gefunden. Zum guten Teil mag das an den dem Lande fehlenden Materialien, die zur Herstellung von Porzellan und Steingut erforderlich sind, liegen. So existieren auch jetzt nur zwei Betriebe in Schweden, die für die dortige Fein-Keram-Industrie von einiger Bedeutung sind. Da ist in erster Linie die bereits im Jahre 1726 gegründete Fabrik in Årstrand zu nennen, welche mit der nicht viel später errichteten Porzellanfabrik von Marieberg 1782 vereinigt wurde. Im Laufe der Zeit wechselte die Art der Fabrikation in diesem Betriebe in ganz erheblichem Maße. Außerdem kommt noch die 1827 gegründete Porzellanfabrik Gustavberg in Betracht. Beide Betriebe beschäftigen gegen 2000 Arbeiter. Die hergestellte Warenmenge der schwedischen Porzellanfabriken ist infolge dessen auch nicht sehr beträchtlich. In dem Jahrzehnt von 1870 bis 1880 machte der Wert der hergestellten Ware nur 1 930 000 Kronen aus. Aber die Produktionskraft wuchs mit der Zeit, und für 1900 wurde für 3 270 000 Kronen Ware hergestellt. Die Wertbeträge für die ausgeführten keramischen Erzeugnisse sind selbstverständlich nicht sehr beträchtlich. Im Jahre 1900 betrug die Summe für Porzellanwaren 10 000 Kronen und für Fayenzen 64 000 Kronen, 1906 dagegen 89 000 respektive 155 000 Kronen. Die Fayenze-Industrie scheint überhaupt lebhafter in Schweden zu sein, als die Porzellanindustrie. Das zeigt sich auch an den Ziffern des Wertes der eingeführten Porzellanwaren und Fayenzen. Während 1901 für 948 000 Kronen Porzellan und nur für 468 000 Kronen Fayenzen eingeführt wurden, betragen die betreffenden Zahlen für 1906 1 065 000 und 811 000 Kronen. — Bedeutender als die Porzellanindustrie ist die Fabrikation von Ofentacheln und Ziegeln in Schweden. — Die Steingutindustrie hat ihre Hauptstätten in Höganäs und Skramberga in der Provinz Skane. — Ueber die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den schwedischen Porzellan-, Steingut- und Fayenze-Fabriken ist bisher wenig bekannt geworden. Auch über die Organisations-Verhältnisse der schwedischen Kollegen ließ sich bis jetzt nur wenig Genaueres erfahren.

Aus anderen Verbänden

Landarbeiter. Die Leitung der neu gegründeten Landarbeiterorganisation, die ihren Sitz in Berlin hat, ersucht auch die Angehörigen aller andern freien gewerkschaftlichen Organisationen, dort, wo die Arbeiter mit Landarbeitern zusammen kommen, kräftig für den neuen Verband mit zu arbeiten.

Eine internationale Gewerkschaftskonferenz

Eine internationale Gewerkschaftskonferenz wird nach einem Rundschreiben des internationalen Sekretärs der gewerkschaftlichen Landeszentralen (Belgien) am 30. und 31. August in Paris stattfinden. Die Tagesordnung der Konferenz umfaßt folgende Punkte: Bericht des internationalen Sekretärs. Beratung und Beschlußfassung der Anträge, das internationale Sekretariat betreffend. Organisation internationaler Arbeiterkongresse. Die willkürlichen Maßregeln gegen die ausländischen Arbeiter in Preußen. Die Importierung von Streikbrechern. Bezüglich des zweiten Tagesordnungspunktes schlägt die „American Federation of Labor“ die Gründung einer internationalen Arbeitsföderation vor zur Vertiefung der Arbeiterinteressen aller Länder und der Gründung einer internationalen Solidarität und Brüderlichkeit. Zum vierten Punkte weist Belgien auf die Schaffung der Legitimationskarten in Preußen hin und auf die Intervention der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstage gegen diese Maßregel. Die deutsche Generalkommission hält es für notwendig, daß eine gleiche Aktion in den Parlamenten der anderen Länder

gegen diese Maßregel anlässlich der Beratung des Budgets des Reichstages geübt wird. Zum fünften Punkte liegen Anträge von England und Nordamerika vor.

Für die Frauen

Frauenschutz bei der Arbeit. Da selbst die Frauen, die in industriellen oder gewerblichen Betrieben arbeiten, recht wenig über den Umfang der zu ihrem Schutze bestehenden Bestimmungen unterrichtet sind, geben wir nachstehend die hauptsächlichsten Schutzevorschriften für Arbeiterinnen wieder: Die Beschäftigungsdauer für Arbeiterinnen über 16 Jahren darf die Zeit von 11 Stunden täglich und an den Sonnabenden und Vorabenden von Festtagen von 10 Stunden nicht übersteigen. Sie darf nicht vor 5 $\frac{1}{2}$ Uhr morgens beginnen und muß um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr abends — an Vorabenden von Festtagen und Sonnabenden um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr — beendet sein. (§ 137) — Arbeiterinnen unter 16 Jahren dürfen nicht länger als 10 Stunden täglich beschäftigt werden. Es ist ihnen außer einer einstündigen Mittagspause je eine halbstündige Frühstück- und Vesperpause zu gewähren (§§ 135 und 136). — Während der Dauer bis zu 40 Tagen im Jahr können auf besonderen Antrag des Unternehmers bei der vorgesetzten Behörde Arbeiterinnen länger als 11 Stunden täglich beschäftigt werden. (§ 138a). — Die gesetzliche Kündigungsfrist ist eine 14 tägige. Sie kann durch besondere Abmachungen verkürzt oder gänzlich ausgeschaltet werden. Die Bestimmungen müssen aber für Arbeitgeber und Arbeitnehmer in allen Fällen die gleichen sein. (§ 122). — Gründe für sofortiges Verlassen der Arbeit sind: Unsitliches Betragen der Unternehmer und Stellvertreter, Tätlichkeiten und grobe Beleidigungen, unregelmäßige Entlohnung; bei Akkordarbeit nicht genügende Beschäftigung. (§ 124). — Den Arbeiterinnen ist beim Aufhören auf Verlangen ein Zeugnis über Beschäftigungsdauer und Art der Beschäftigung zu verabsorgen. Bemerkungen, die eine Schädigung der Arbeiterin zur Folge haben können, dürfen auf dem Zeugnis nicht gemacht werden. (§ 118). — Bestimmungen über Lohnabzüge in Form von Strafgebern sind in den Fabrikordnungen, die sichtbar in den Arbeitsräumen aushängen müssen, bekannt zu geben. Die Strafen müssen ohne Verzug den Arbeitern zur Kenntnis gebracht werden. (§§ 134 bis 134c). — Arbeitsräume und Maschinen sind so einzurichten und zu unterhalten, daß die Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit geschützt sind. Die Räume müssen ausreichend ventiliert sein. — In Anlagen, deren Betrieb es mit sich bringt, daß die Arbeiter sich umkleiden und nach der Arbeit sich reinigen, müssen ausreichende, nach Geschlechtern getrennte Ankleide- und Waschräume vorhanden sein. — Ebenso ist für genügende Aborte zu sorgen, die so eingerichtet werden müssen, daß ihre Benutzung ohne Verletzung von Sitte und Anstand erfolgen kann. (§§ 120a bis 120e). Es ist zu empfehlen, daß auch die Kollegen von diesen Zellen Notiz nehmen und es sich angelegen sein lassen, überall dort, wo Frauen und Mädchen in den Fabriken arbeiten, die Kolleginnen von diesen Schutzbestimmungen zu unterrichten und darüber aufzuklären.

Vermischtes

Streikbrecheragenten. Auf welche Art Streikbrecheragenten ihre nützlichen Elemente zusammen treiben, zeigt eine Erklärung, die mehrere zum Bruch des Streiks der Rheinschiffahrtsmaschinen und -Heizer angeworbene Arbeitswillige abgegeben haben. Sie lautet:

„Die Unterzeichneten erklären hiermit, daß das nachstehend Geschriebene die reine Wahrheit ist und bekräftigen dieses durch ihre eigenhändige Unterschrift. Wir wurden am Mittwoch, den 14. Juli, von dem Agenten Heßberg bezw. dessen Vertreter Delfing in Essen a. R. als Arbeiter angeworben. Es wurde uns von dem Agenten gesagt, daß wir zu Montagezwecken, Hochbau, Eisenkonstruktion usw. verwendet würden. Wir mußten dann in Essen im Bureau des Agenten Delfing, Parallelstraße 18, unsere Legitimationspapiere abgeben. Um 6 Uhr 18 Min. Mittwoch abends wurden wir dann in Essen auf die Eisenbahn gesetzt; das Reiseziel wurde uns verschwiegen. Es wurde uns nur die Andeutung gemacht, daß die Reise nach der Schweiz (!) zu geht. In Worms wurden wir in einen anderen Zug geschafft und ging die Reise direkt Straßburg zu. Unterwegs in Winden mußten die unterzeichneten Otto Sprenger, Heinrich Stein und Alois Ruhl nach Maximiliansau. Dort

wurden wir dann auf ein Boot gebracht, um als Heizer Dienste zu tun. Dieses Boot hatte den Namen Colonia 7. Die andern Unterzeichneten wurden nach Markolsheim (Elsaß) befördert und von dort nach Saßbach auf das Boot Colonia 8 gebracht. In Essen wurden uns 6 Mk. als wahrscheinlicher (!) Tagelohn und je 1 Mk. für die Ueberstunden versprochen. Als wir an Bord kamen, fragten wir, was es für Lohn gibt; darauf wurde uns die Antwort, daß es 26 Mk. und 2 Mk. Zulage pro Woche gibt. Davon mußten wir uns selbst betätigen, was 4,80 Mk. bis 5 Mk. pro Woche für warmes Essen betragen würde. Für diese Lohnbedingungen wollten wir jedoch nicht arbeiten. Die auf Colonia 8 gebrachten Unterzeichneten stellten darauf an den Agenten Werner von der Rhein- und Seeschiffahrtsgesellschaft in Köln, welcher letzterer das Boot Colonia 8 gehört, die Forderung auf Ausfertigung eines Kontraktes mit höherem Lohn. Dieses wurde auch angenommen. Die Arbeit war uns jedoch zu schwer. Wir waren nicht in der Lage, diese schwere Arbeit dauernd zu verrichten. Wir von Colonia 7 unterzogen uns der gegen unseren Willen zugemuteten Arbeit. Wir erhielten aber nur den Lohn von 26 Mk. pro Woche. Wenn wir in Essen gewußt hätten, daß wir solche schwere Arbeit verrichten sollten, dann wären wir nicht auf das Ansuchen der Agenten Heßberg und Delfing eingegangen. Nur durch Verschweigen des wahren Sachverhaltes seitens der Agenten Heßberg und Delfing ließen wir uns bestimmen, von Essen wegzufahren. Wir bekräftigen alles dieses noch einmal als der vollen Wahrheit entsprechend und warnen zugleich alle Arbeitslosen und auch alle in Arbeit stehenden Berufskollegen sowie alle anderen Arbeiter vor dem Treiben der Agenten Heßberg und Delfing, da diese es nicht ehrlich mit der Arbeiterschaft meinen. Mannheim, den 18. Juli 1909. (gez.) Robert Drinnhausen, Schlosser; Theodor Diefert, Heizer; Peter Mangold, Heizer; Franz Witt, Schlosser; Wilhelm Schönauer, Schlosser; Alois Ruhl, Schlosser; Otto Sprenger, Heizer; Heinrich Stein, Heizer.“ Diese Charakteristik der Streikbrecheragenten genügt wohl.

England. Der Streit der schottischen Grubenarbeiter, aus dem eine Kiesenaußsperrung der englischen Bergleute hervor zu gehen drohte, wurde beigelegt, nachdem eine Einigung erzielt worden. Das Uebereinkommen billigt den Arbeitern für die nächsten drei Jahre einen Minimaltagelohn von 6 Schilling zu. Die Arbeiter sehen in dem Uebereinkommen den Sieg ihrer Forderungen.

Schweden. Infolge der Unversöhnlichkeit der Unternehmer kam es in Schweden zu einem Riesenkampf auf dem Gebiete der industriellen Arbeit. Der ausgebrochene Kampf hat seinen Ursprung in Lohnstreitigkeiten. Im Laufe des Frühjahrs und Sommers wurden in verschiedenen Gegenden Schwedens innerhalb der Branchen der Papiermasseindustrie, der Sägewerksindustrie und der Herrenkonfektion Lohnherabsetzungen seitens der Arbeitgeber proklamiert. Die Folge davon war der Ausbruch mehrerer Ausstände, die von den Arbeitgeberorganisationen wiederum mit umfangreicheren Aussperrungen beantwortet worden sind. Die Verhandlungen, die im Laufe der letzten Monate zwischen den beteiligten Organisationen geführt worden sind, haben zu keinem positiven Ergebnisse geführt, da die Unternehmer um keines Haars Breite nach geben wollten. Es kam deswegen zum Kampf. Die Arbeitgeberorganisationen sperrten die Arbeiter aus und deren Organisationen wollen mit einem Generalstreik antworten. Zur Zeit stehen bereits 30 000 Arbeiter in Streik.

Centralverband und Gewerkschaftskampf. Infolge des letzten Organisationsbeschlusses der „Leipziger Volkszeitung“ mit dem Vorstand des Metallarbeiter-Verbandes fielen über die „Anmaßung“, „Aufgeblasenheit“ und „Zaghaftigkeit“, nicht minder über die „Unkenntnis“ der Gewerkschafts-„Führer“ harte Worte. Und dieser Ton ist schon seitdem gegen die Gewerkschaftsleiter in Schwung, als Bebel einmal von den „gehobenen Existenzen“ in Arbeiterkreisen sprach. Aber Bebel hatte seine Meinung in Bezug auf die Gewerkschaftsführer in der Hinsicht stark korrigiert. So am 20. April 1907, als er gelegentlich der Beratung über die Tarifbewegung der Maurer in einer Vertrauensmännerfraktion derselben ausführte:

„Den Führern und Beamten der Gewerkschaften ist heute wiederholt der Vorwurf gemacht worden, daß sie die Beschlüsse, die die Mitglieder vor einer geraumen Reihe von Monaten in bezug auf diese Forderung gefaßt hätten, nicht respektierten, daß sie jetzt abwiegeln und daß sie den Mitgliedern zumuten, auf diese Forderung zu verzichten. Es sind über diese Handlungswiese sehr harte Worte gefallen. Ich muß die Beamten in dieser Beziehung entschieden in Schutz nehmen. Das wären keine Führer, wenn sie nicht die Pflicht und die Schuldigkeit empfänden,

bevor sie in einen so schweren Kampf eintreten, noch einmal genau zu erwägen, ob die Situation dazu einigermaßen angetan ist, diesen Kampf mit Aussicht auf Erfolg führen zu können; ich betone ausdrücklich „einigermaßen“; denn bei keinem Kampfe, den die Gewerkschaften aufnehmen, wenn er auch unter verhältnismäßig günstigen Umständen aufgenommen wird, kann man sagen: Der Sieg ist gewiß. Es hängt von den verschiedenen Umständen ab, die man nicht immer von vornherein übersehen kann. Wenn nun also die Führer der Gewerkschaften heute der Meinung sind, daß das, was vor Monaten sie selber angeregt und unterstützt haben, heute aus bestimmten Gründen undurchführbar sei, dann meine ich, sollte man ihnen daraus nicht einen Vorwurf machen; sondern ihnen im Gegenteil Anerkennung zollen; denn das beweist, daß sie es mit ihrer Verantwortung sehr ernst nehmen. Die Führer sollen nicht etwa slavisch den Wünschen der Massen folgen, sie sollen nicht allein die speziellen Zustände in dem betreffenden Gewerbe, sondern auch die allgemeinen Verhältnisse studieren und prüfen und darnach entscheiden, ob gewisse Schritte getan werden können. Wenn ich bestimmte Forderungen stelle oder gar einen Kampf aufnehme, dann habe ich vorher das Terrain gründlich zu prüfen; ich muß wissen, wie die Umstände beschaffen sind, unter denen ich den Kampf aufnehmen kann. Das wäre ein schlechter, ja geradezu ein gewissenloser General, der seiner Armee empfiehlt, den Kampf aufzunehmen, wenn er mittelmäßig die Ueberzeugung gewonnen hat, daß dieser Kampf nicht durchführbar ist.“

Zur Unterhaltung

Einzug in Rom.

Von Rud. Böhm.

Eine Tagereise vor Rom beginnt die Campagna sich um die Stadt zu schlingen. Nur der „Soratte“ hebt sich aus dieser öden herzbellemmenden Steppe, auf der ein Fluß zu ruhen scheint.

Nebel dampfende Kofse stampfen wild über die weiten trauernden Fluren. Im hohen rotwellenden Farrenkraut hocken langgehornte Stiere und glozen mit großen Augen den einsamen Wanderer an, als käme er aus einer anderen Welt — Fast ist es so!

Nur selten steigt ein bläuliches Rauchwölkchen aus einer Lehm- oder Strohütte, wo Menschen hausen. Die großen Weidengründe gehören den Pächtern, die ihre Schaf- und Kinderherden züchten; das Land bleibt brach darnieder liegen. Die Hirten, die hier vegetieren, sind unbeleckt von der Kultur geblieben; wie vor tausend Jahren, so leben sie heute noch in traffer Unbildung und tierischem Stumpfsinn. — — — Dort sitzt ein hochbeiniger Pan am Fuße des alten Römerkastells, auf einer geborstenen Säule; lieblich klingen die Töne seiner Flöte in das schweigende Land, — — — nicht doch, es ist ein Mensch, ein Hirt mit rauher Hose aus Ziegenhäuten, der die schwarzen Säue hütet und sie mit Rufen seiner Muschel lockt. — — —

Vor Hunger krächzend umflattern die Dohlen den rissigen Turm des Kastells, die Stätte des Schweigens, des Todes. —

Zwei Stunden des Weges von hier liegt die ewige Stadt. — — — In leisen Seufzern hauchte die warme Abendluft über die römische Campagna, aus dem Sabinergebirge, kühlte die gigantischen Ruinen, und die Sonne sank in die Tiefe des Himmels. — — —

Immer mehr sank der Tag. Die weißen Wölkchen am Himmel wurden rosa und lila und zogen träumerisch durch die blaue Luft. — Eine Staubwolke wirbelte vor mir auf und verhüllte mir jede Aussicht auf meinem Wege: Drei wilde Reiter trieben mit furchtbaren Stangenschlägen eine Büffelherde vor sich her, wie Cowboys in „Wild West“.

„Avanti! Avanti!“ und die Schläge fielen. — Auch mich trieb es vorwärts. Avanti! Das Herz voll eigenem Empfindens. In meinem Geiste wurden die Broden lebendig, die in Deutschlands Volksschulen über das Thema: „Rom“ vom reichgedeckten Tische des Wissens für Proletariatskinder abgefallen waren. Wie beneidete ich sie, die Söhne der Bourgeois, die „Jeunesse d'oree“ welche die Mittel schon in die Wiege gelegt bekamen, um sich das Wissen des Jahrhunderts zu eigen zu machen. — Wie klagte ich die an, die die knöchernen Finger ihrer Autorität in das zarte Wachs meiner Jugend gedrückt, meine besten aufnahmefähigsten Jahre mit all' dem verstaubten Wust erfüllten, naive Lügen als ewige Wahrheiten lehrten; die banausischen Batschwinger, die so viel unnützen jüdischen Märchentram mit der

Zuchtrute aufzuzwingen, Demut und Unterwürfigkeit als echtes Menschtum predigten und die erwachende Persönlichkeit im Keime zu ersticken suchten. — — —

Vor meinen Blicken lag Rom, im Golde der Abendsonne, die langsam im Tyrrhenischen Meere versank; nur in der Kuppel der Peterskirche, hoch über der Stadt, spielte sie noch lange in einem letzten Reflex, als könne sich das Licht nicht trennen von diesem Wahrzeichen der Finsternis. Doch du, Allmutter Sonne, hast so vieles geschaut, was zwischen Romas Mauern sich abgespielt, du wirst auch bald den Tag beschäuen, an welchem man keine Messen mehr singt! — — —

Durch die „Porta del Popolo“ hielt ich meinen Einzug in das „Septimontium“, (Siebenhügelstadt) mit gefestigter Seele und zerrissenen Schuhen, deren Sohlen im Staube der römischen Erde im monotonen Rhythmus ein sonderbares Liedlein knarnten. — Vor dem Tore lagen die — neuen Römer, im Dolce far niente, (süßen Nichtstun) oder Feigen und Kastanienkuchen feilbietend. Sie mochten mich wohl kaum für einen Eroberer halten, der sie zu Sklaven machen würde; sie murmelten höchstens: „Inglese“. — — Am Brückenpfeiler lehnte ein römisches Mädchen in bunter Tracht und bot mir seine Dienste an, doch „nur“ als Modell, denn mit Rennerblick hatte sie den „Pittore“ (Maler) in mir erkannt. Leider konnte ich ihr nur zurufen: „Niente, nessuno moneta!“ Leider, denn es war ein liebliches Geschöpf, mit raffigem Bronzegezicht. — — — Kaum hatte ich die ewige Stadt betreten, so überkam mich auch wieder das ewige Gefühl: „Die Engel, die nennen es Himmelsfreud'; die Teufel, die nennen es Höllenleid; die Menschen, die nennen es — Liebe — —“ Melancholisch wälzte der Elber seine Fluten dahin, es wird noch viel Wasser den Fluß hinunter fließen, um all' den Unrat des Papismus ins Meer zu spülen, wo es am tiefsten ist. — —

„Avanti!“ schrien heiser die Maultierreiber und die Tiere brüllten erbärmlich vor Hunger und Schlägen — „Vorwärts!“ Ob auch der Magen opponierte, Rom hat noch Schätze genug, sich daran satt zu — sehen. —

Der Vollmond warf dunkle Schatten in den Säulengängen rings um den Petersplatz, sahl glänzte die Peterstempel in der lauen Nacht; in den unzähligen Gemächern des Vatikans erstarb Licht auf Licht. Ein Lazzaroni suchte sich in irgend einem Winkel des Platzes ein Nachtquartier, wie so viele andere, die es gefunden hatten und längst schon schliefen, mit alten Zeitungen zugedeckt, die Hände in den Taschen vergraben, in denen sie auch nicht eine Brotkrume mehr fanden. Ich dachte an den Nazarener Zimmermannssohn, der wußte ja auch nicht, wohin er sein Haupt betten konnte. — Noch lange blickte ich auf diese Hochburg der Heuchelei und des Aberglaubens. An eine mächtige Säule gelehnt, umgautelten mich bald ferne heimliche Bilder, halb solche aus der römischen Geschichte. Plätschernd fiel das Wasser der beiden Fontainen in die Becken zurück, im Mondlicht glitzernd, wie flüssiges Silber. Den ganzen Tag war ich durch die Campagna gewandert, nun stand ich hier, den Lazzaronis gleich, hungernd und obdachlos. Noch wollte ich das Colosseum aufsuchen, ehe mich der Schlaf bezwang; in seinen Ruinen gedachte ich die Nacht zu verbringen, bis die Morgenröte über Roma aufging. — Durch schmale stille Gassen, an plätschernden Brunnlein vorbei, wanderte ich, wie durch ein Märchen. Aus winzigen Fenstern blickte manches schöne Gesicht, wie eine Madonna Raffaels oder Murillos, dem nächtlichen Wanderer nach. — —

Nacht ist's, da reben leiser ein springender Brunnen — in der Nacht des Jahres — — — In die stille Nacht lagen, eine Geburt des Zäsurenwahnsinns und, wahrlich, keine Mißgeburt! — Doch was Zäsuren und ihr Wahnsinn! Nur schlafen, schlafen. — —

In einer finstern Gruft in der Arena, wohin kein Mond- und Sonnenstrahl je drang, warf ich Wanderstab und Reisetasche in die Ecke und legte meine Glieder auf eine zerfallene antike Säule, das mächtige dorische Kapitäl unter meinem Haupte. Der Staub vieler Jahrhunderte lag hoch auf diesem harten Pfühl; doch ich war totmüde und wählte auf Polstern zu schwelgen — — inmitten des schlafenden Roms.

Auf dir weilet der friedliche Schimmer des Mondes, Auf welcher lange die Zeit schon ruht — — Ruhe ermüdete Stadt — —

— — Immer brausender wurde die Musik. Die Tribünen füllten sich und ein Murmeln und Lachen ging durch den gewaltigen Raum, der 50 000 Zuschauer faßte.

Schöne glutäugige Römerinnen standen in ihren Logen und ließen sich bewundern. Stola und Toga fielen faltenreich um ihre üppigen Glieder. Die Männer der Aristokratie, Priester

und Senatoren in weißer Tunika, standen im Hintergrunde und diskutierten über Politik und die Christen. — — Plötzlich ertönte ein Signal: Nero war in seiner Loge erschienen. Er ließ seine Blide durch den lebendigen Raum schweifen, wie ein Schauspieler, der nach Beifall hascht. — Schwerfällig hob er den rechten Arm, ein zynisches Lächeln umzuckte seine schwülfigen Lippen, — das Zeichen zum Beginn.

Ein pompöser Umzug der Mitwirkenden, Gladiatorenkämpfe, athletische Wettstreite wechselten einander ab, ohne auf den Kaisern sichtlichen Eindruck zu machen, bis sich auf seinen Wink ein Gitter öffnete. — Ein nacktes Weib stand inmitten der Arena, eine Christin. In Neros Augen blitzte es auf vor Wollust und Schadenfreude. Ergeben stand die Christin da, die Augen tränenfeucht geschlossen. — Aus einem anderen Gitter schritt kumpfsinnig, doch blutgerig ein Tiger und das Trauerspiel begann. — —

Man hatte die Bestie hungern lassen, um sie nachher mit zartem Christenfleisch zu mästen.

Der Tiger bedurfte keins Anreizes, er duckte sich beim Anblick der schönen marmorblaffen Glieder. Das ganze Amphitheater war ein einziges rollendes Auge. Die Plebejermassen johlten und feierten den Kaisern, der ihnen dies Schauspiel bot.

Zum Sprunge setzte der Tiger an, seine Augen funkelten, seine Zähne fletschten — und — — — ich erwachte; unsichtbar in der Ecke lag mein Tornister und mein Wanderstab. In tiefe Finsternis war alles eingehüllt, kühl war die Nacht in dieser Gruft und meine Glieder schmerzten von der Steinmatratze. Noch lächelte Luna fahl in die Arena des Colosseums herab. In der Ferne sang ein Weinseliger: „Donna e mobile.“ —

Ein Moderbust von Blut und Leichen durchhauchte den unheimlichen Raum der Gruft, doch ich legte mich auf die andere Seite und träumte meinen Traum zu Ende.

Uersammlungs-Berichte etc.

Althaldensleben. Mit einer für unsere örtliche Arbeiterbewegung ungemein wichtigen Frage beschäftigte sich die am 18. Juli stattgefundene Generalversammlung, die von 81 Mitgliedern besucht war. Es bremte sich die Debatte um die künftige Lösung der Lokalfrage. Nachdem schon vor geraumer Zeit von den Wirten am Orte die Lokale zu Vereinsveranstaltungen der organisierten Arbeiterschaft vorenthalten wurden und uns selbst nicht einmal für die Übungen des Gesangsvereins geschweige denn für politische oder gewerkschaftliche Besprechungen ein geeigneter Raum zur Verfügung stand, blieb nichts anderes übrig, als in dem Werkraum eines Genossen die Vereinsstungen abzuhalten. Jetzt ist aber auch diese Möglichkeit aufgehoben, da durch die Vergrößerung des Betriebes des Genossen eine Umänderung in dem Werkraum erfolgen muß, der dessen weitere Benutzung als Versammlungslokal unmöglich macht. Da ist es zur rechten Zeit einem andern Genossen gelungen, ein Grundstück zu erwerben, auf welchem unter Aufwand einer verhältnismäßig geringen Summe ein Versammlungs- und Vereinslokal hergerichtet werden kann. Nur muß die hiesige Arbeiterschaft zu diesen Kosten beisteuern: Und zwar entfallen dafür auf den Einzelnen ungefähr 2 Mark. In der Versammlung wurde nun ein dementsprechender Antrag gestellt und von den Anwesenden — von denen sich fast alle an der Diskussion beteiligten — einstimmig angenommen. Es bleibt nun übrig, auch die 90 der Versammlung fern gebliebenen Kollegen von der Notwendigkeit der Durchführung dieses Beschlusses zu überzeugen.

k. Berlin. Es scheint beinahe, als ob innerhalb der Mitgliederkreise in der Zahlstelle ein von Zeit zu Zeit wiederkehrendes, auf falschen Voraussetzungen beruhendes Sichgehenlassen zum Ausbruch kommt. Denn sonst könnte es nicht möglich sein, daß die am 17. Juli stattgefundene Monatsversammlung so schwach besucht war. Mag auch die Schuld mit daran liegen, daß die Versammlung auch in der Zahlstelle bekannt gegeben war, so läßt es sich doch nicht bestreiten, daß die Mitglieder dies als Ausrede gebrauchten. Von einem nicht gerade großen Verständnis zeugt es auch, wenn die Schuld auf die vermeintliche Unfähigkeit, die meistens, nicht immer, nur eine persönliche Ansichtssache ist, auf einzelne Verwaltungsmittglieder abgewälzt werden soll. Und lächerlich, bloß um keine Angstmeier zu sein, darum gehen sie nicht hin und wollen dadurch zeigen, daß sie sich nicht beugen. Der Kollege, der am Schlusse der Versammlung darauf hinwies, etwas mehr unsere wirtschaftliche Lage zu besprechen, wird wohl auch noch zu der besseren Einsicht kommen, daß mit der Gleichgültigkeit, die ein großer Teil der Mitglieder an den Tag legt, nicht viel anzufangen ist. Auch mit einem plötzlich aufflackernden Strohfeuer und einer Palmbegeisterung ist noch keiner Sache gedient worden. Nur wenn die Mitglieder in ihrer großen Mehrzahl wissen, was sie wollen und fest und zäh aushalten, dann wird sicherlich auch was erreicht werden. Auch seinen persönlichen Unmut gegen die „paar Männer“ in der Verwaltung zu entladen, trägt nicht gerade besonders zur Stärkung bei und fällt mehr oder minder auf die Urheber zurück. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde des verstorbenen Kollegen Wachernitz durch Erheben der Versammelten von den Plätzen ehrend gedacht. Die Versammlung selbst dauerte nur kurze Zeit und beschäftigte sich hauptsächlich mit der Verschmelzungsfrage. Hierzu wurde ein Schreiben des Verbandsvorsitzenden Wollmann verlesen, in welchem angefragt wird, ob die Zahlstelle einen Referenten, der einen Vortrag über die Verschmelzungsfrage halten soll, wünscht. Die Versammlung ist dem nicht abgeneigt, beschließt aber, zuvor erst Rücksprache mit den Verwaltungen der umliegenden Zahlstellen zu nehmen, da diese meistens Gegner der

Verschmelzung sind. Ferner soll noch eine gemeinsame Versammlung mit den Töpfern und Glasarbeitern abgehalten werden. Ueber den Bericht, betreffend die Beteiligung an der Matfeier, war noch nachzuholen, daß aus 41 Werkstätten 108 organisierte Kollegen anwesend waren. Arbeitslos waren am 1. Mai 18 Personen, davon waren 8 anwesend und 2 krank. Von den einzelnen Branchen waren die Emailleschleibermaler mit 4, die Sturkisten mit 6, das Kunstgewerbe mit 42, die Porzellanmaler mit 11, die Schilbmaler mit 48 Mitgliedern vertreten. Der Kassierer gab dann noch den Bericht über den Versammlungsbefuch im ersten Halbjahr 1909. Nach diesem besuchten 87 Personen keine Versammlung, eine Versammlung besuchten 25, zwei Versammlungen 42, drei 36, vier 40, fünf 26, sechs 18 Mitglieder. Entschuldigungen gingen ein von 88 Kollegen je 1 mal, von 6 je 2 mal. Krank waren 9 Kollegen in einer Versammlung, 8 in 3 und einer in 6 Versammlungen. Von den neu Aufgenommenen besuchten 20 keine Versammlung. Eine größere Diskussion wurde nicht beibehalten. Nur Kollege Welzel fand in den Angaben über die Beteiligung am 1. Mai einen Widerspruch zwischen den feinigten, die er gemacht habe und denen des Kassierers. Es wurden sodann noch die Bezirkskassierer vorgeschlagen und auch angenommen. Das Weitere soll der Verwaltung überlassen bleiben.

b. Schönwald. Die am 17. Juli stattgefundene Zahlstellenversammlung war von 15 Mitgliedern besucht, 189 Mitglieder hatten es nicht nötig, hinzugehen. Die vorhergehende Versammlung im Juni war noch schlechter besucht, so daß sie gar nicht tagte. Dies alles in einer Zeit, wo alle notwendigen Lebensmittel rapid im Preise steigen. Die Arbeiter anderer Berufe erkennen ihre Lage, sie treten ihrer Organisation bei, besuchen die Versammlungen, um mit Hilfe der Organisation sich höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen zu verschaffen, womit der Raub des Fußblockes aus den Taschen der Arbeiter etwas ausgeglichen wird. Ganz anders die Porzellanarbeiter und besonders die Kollegen in Schönwald. Diese scheinen der Meinung zu sein, daß ihnen nächstens das Manna vom Himmel in die weit geöffneten Mäuler fällt, denn das Maulaufreißen bei besonderen Gelegenheiten verstehen verschiedene Kollegen sehr gut. Aber da dürften sie sich schwer täuschen, denn trotz der immer teurer werdenden Lebenshaltung, werden seitens der Unternehmer die Löhne immer mehr gedrückt. Am Bierisch und im privaten Verkehr wird gar manches Klagegedicht angestimmt, über die schlechten Verdienste in den einzelnen Branchen. Und wütend wird die Faust in der Tasche geballt. Auch gibt es hin und wieder eine kleine Revolte, wenn es mal zu dick kommt. Da besinnt man sich auf den Verband, geht auch mal in eine Versammlung und wehe der Verwaltung, wenn es dann nicht nach den Wünschen Einzelner geht und der verlangte Vorstandsvertreter eventuell nicht gleich in einem Extrazug kommt, oder es klappt ein Unterstützungsgesuch in Folge Verschulden des betreffenden Mitgliedes nicht, da wird geschimpft wie die Spagen von den Dächern. Und kommt es nun vor, daß ein Unternehmer bei Verhandlungen Verschiedenes verspricht, was aber nicht halb gehalten wird, so ist der Idealzustand wieder fertig. Dann kümmert man sich um keine Versammlung und um keinen Verband. Man ruht auf seinen Lorbeeren aus, bis dann eines Tages daselbe Spiel beginnt. Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen! Dieser Zustand muß aufhören. Nehmt euch ein Beispiel an den Arbeitern anderer Berufe, die sich mit Hilfe ihrer Organisation bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erringen. Tretet darum dem Porzellanarbeiterverbande bei, besucht die Versammlungen, dann werden andere Verhältnisse eintreten als jetzt. Aber nur dann!!!

Spandau. Die am 10. Juli stattgefundene Zahlstellenversammlung, welche gut besucht war, befaßte sich in der Hauptache mit dem Leitartikel in der Nummer 28 der „Ameise“. Es herrschte allgemeine Verwunderung, daß sich der Genosse Zietsch wieder wie im vorigen Jahre eine derartige provozierende Sprache gegen einzelne Zahlstellen und deren Mitglieder erlaubt, welche sich das Recht der freien Kritik nicht nehmen ließen. Wird dem Genossen Zietsch dann aber etwas auf die Finger geklopft, dann stellt er sich als die verfolgte Unschuld hin. Wir möchten uns denn doch die Frage erlauben: Ist statistisches Material vorhanden, daß die meisten Mitglieder, welche seit einem Jahre uns den Rücken kehrten, es deswegen taten, weil verschiedene Zahlstellen und Mitglieder mit den Beschlüssen der letzten Generalversammlung nicht einverstanden waren? Ist dies nicht der Fall, dann möchten wir dem Genossen Zietsch doch den guten Rat geben, mit derartigen unsinnigen Spitzprodukten nicht vor die Öffentlichkeit zu treten; denn wenn eine freie Kritik in unseren Einrichtungen im Verbands ein zersetzendes Gift entfaltete, müßte es an erster Stelle in der Zahlstelle Spandau gewirkt haben. Wie dies zutrifft, werden wir gleich beweisen: Im Juli vorigen Jahres hatten wir 48 Mitglieder und in diesem Jahre 70 Mitglieder, ohne daß irgend ein Genosse aus dem Verbands, auch nicht der Genosse Zietsch, uns in der Zahlstelle zuhört hat, wie es in so reichlichem Maße in anderen Zahlstellen der Fall gewesen ist. Die hiesige Zahlstelle kommt zu dem Resultat, daß der Genosse Zietsch es immer noch nicht vergessen kann, daß auf der letzten Generalversammlung ein Delegierter sich befand, welcher Rückgrat genug besaß, besondere Praktiken von gewisser Seite vor die Öffentlichkeit zu bringen — und erlaubt sich nun bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit derartige Anwürfe; denn für jeden Kenner unserer Verhältnisse im Verbands ist es klar, wo die Ursachen an unserem Mitgliederchwund liegen und zwar in erster Linie daran, daß es dem Genossen Hoffmann in Thüringen wohl möglich war, uns eine große Zahl von Mitgliedern heranzuschaffen, aber dieselben nicht festigen und in die Tiefe bilden konnte, weil hierzu eine Kraft nicht ausreicht. Alle diese hat uns die Krise und die erhöhten Beiträge wieder genommen, nur hat sich wohl niemand gedacht, daß die Zahl so groß werden könnte. Zum Schluß möchten wir dem Genossen Zietsch noch das eine mit auf den Weg geben, daß unsere Zahlstelle und noch sehr viele andere ganz genau wissen, wo die sogenannten „Verbandsreiter“ zu finden sind.

Eine Randbemerkung zu diesen Zeilen sei mir gestattet: In dem Artikel in Nr. 28 der „Ameise“ habe ich mich jeder Nennung einer Zahlstelle oder einer Person enthalten. Aus dem Grunde, um die Sache rein sachlich und objektiv zu behandeln. Wenn die Zahlstelle Spandau sich trotzdem am ehesten und stärksten dadurch getroffen fühlt, so ist das ihre Sache. Jeder muß ja schließlich selbst am besten wissen, welche Sache ihm paßt. — Daß ich zu keiner Zeit, auch dann nicht, als mich der „einzige Delegierte mit Rückgrat“ in mehr oder minder qualifizierter Weise angreifen mußte, eine Abneigung gegen die „freie Meinungsäußerung“ gehabt habe, beweisen

wohl die vielen und nicht gerade feinen Auslassungen, die nach der Generalversammlung die „Ameise“ füllten. Die Langmut, Geduld und Nachsicht, die damals der Vorstand und die Redaktion gegen diese „Verbandsfreunde“ — von denen heute verschiedene längst verschwunden sind — bewies, wird heute noch dem Vorstand und der Redaktion in vielen Zahlstellen zum Vorwurf gemacht. Und es mußte ausgerechnet Spandau sein, das sich in seiner Meinungsfreiheit „bedrückt“ fühlte!

Wenn die Spandauer Kollegen ferner die schädliche Wirkung der damaligen Heze gegen den Vorstand und die Generalversammlung bestritten, so beweist das nur, daß die Kollegen in Spandau auch heute noch nicht über ihre Stadtgrenze hinaus sehen können. Nach der Generalversammlung habe ich in mehr als vierzig Orten referiert. Ich darf mir also schon ein Urteil — nachdem was ich überall gehört habe — über die Wirkungen der damaligen Diskussionen gestatten. Und wenn in Spandau die Mitgliederzahl gestiegen ist, so ist das nicht zum wenigsten das Verdienst der Berliner Agitationskommission, die sich in Spandau keine Mühe verdrießen ließ.

Daß die Entgegnung der Zahlstelle Spandau auf den rein sachlich gehaltenen Artikel in Nr. 28 zu einer gehässigen Schimpferei gegen meine Person geworden ist, nehme ich den Spandauern nicht übel. Ich kenne die Spandauer Kollegen ja zur Genüge und mich hätte nur eins gewundert: Wenn sie sachlich polemisiert hätten. F. Zietich.

Sterbetafel.

Hamburg. Am Sonntag, den 25. Juli, starb plötzlich unser lieber Kollege Bruno Vogel infolge eines Gehirnschlags. Viel zu früh für uns alle. Alter 27 Jahre.

Ehre seinem Andenken!

Adressen-Änderungen

- Huma.** Rf. Julius Christ, Kaiser Wilhelmstr. 278.
Berlin. Rv. Carl Witz, Rixdorf, Donaustr. 19.
Coblenz. Wf. Jakob Oserlach, Hohenzollernstr. 90 — Schf. Max Ulrich, Coblenz-Lügel, Erkerstr. 88a 3 Tr. — Rf. Franz Häusl, Falkensteinstr. 27 4 Tr. — Rv. Johann Jahn, Löhrstr. 28 2 Tr.
Georgental. Rv. Richard Kaiser, Dh., Gerrenhof.
Proßitzella. Rf. Albert Förster, Ml., Nr. 70.

Versammlungs-Anzeigen

- Althaldensleben.** Sonntag, 15. August, nachmittags 3 Uhr, bei Wih. Herzog, Neuhaldensleben.
Arnstadt. Sonnabend, 7. August, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der „Erholung“.
Arzberg. Sonnabend, 14. August, 8 Uhr. Bücher sind mitzubringen.
Berlin. Sonnabend, 7. August, 8 Uhr, Sitzung der Keramischen Branche bei Liebehenschel, Naunynstr. 78.
Berlin-Moabit. Montag, 16. August, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Buttligstr. 10.
Breslau. Sonnabend, 14. August, 7 Uhr, bei Fuhrmann, Matthiasstraße 182.
Buckau. Montag, 16. August, 6 Uhr, im Lokale des Herrn Julius Westpfahl, Dorotheenstr. 14.
Cöln. Donnerstag, 12. August, 8 Uhr, bei Neunzig, Schaafenstr. 45.
Eilenberg. Sonnabend, 14. August, im Gambrius.
Elsterwerda. Sonnabend, 7. August, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Heinrich Lohse in Biehla.
Erfurt. Sonnabend, 7. August, 9 Uhr, im Tivoli.
Frankfurt a. M. Sonnabend, 7. August, bei G. Gittfried, Sachsenhausen, Gr. Rittergasse 56.
Fraureuth. Sonnabend, 14. August, 8 Uhr, bei Vollstädt.
Friedrichshagen. Sonnabend, 7. August, 8 Uhr, bei Singuhr, Seestraße 36.
Gera. Sonnabend, 7. August, 9 Uhr, im Refler-Gasthof.
Gräfenhain. Sonnabend, 14. August, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Gasthof zum Steiger. Vortrag.
Hernsdorf. Sonnabend, 7. August, 9 Uhr, Zentralhalle.
Höhr. Montag, 16. August, bei 3 Uhr.
Ilmenau. Sonntag, 15. August, 9 Uhr, in der Ilmenau.
Kahlba. Sonnabend, 7. August, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Lohmühle, in der Nähe der Mühle. Mitglieder, welche noch im Besitz von Bibliotheksbüchern sind, haben diese in der Versammlung abzugeben.
Kronach. Sonnabend, 7. August, abends 6 Uhr, im Bamberger Tor. Die Mitglieder werden auf § 12 des Statuts aufmerksam gemacht.
Langewiesen. Montag, 28. August, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Leipzig. Sonnabend, 7. August, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Tivoli, Windmühlenstr. Neuwahl des Kassierers.
Magdeburg-Neustadt. Sonnabend, 14. August, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Koppohl, Fabrikstr. 5/6.
M.-Gladbach. Sonnabend, 7. August, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Lokale Breuer, Alter Markt.
Neuhaldensleben. Sonnabend, 14. August, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Herzog, Masche.
Neustadt bei Coburg. Sonnabend, 7. August, 7 Uhr, bei Wih. Böhm, Friedrichshöh.
Nürnberg. Sonnabend, 7. August, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. „Gemeinschaftliche Versammlung mit dem Töpferverband über: „Verschmelzungsfragen“. Referent Kollege Fischer.
Osterode a. S. Sonnabend, 14. August, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Schützenhaus.
Plaue. Sonnabend, 7. August, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Adler. Genosse Wärwinkel ist anwesend.
Reichmannsdorf. Sonntag, 8. August, nachmittags 4 Uhr, im Thüringerwald bei Gustav Kiewewetter.
Selb-Plößberg. Sonnabend, 7. August, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Kieß.

- Sieherbach.** Montag, 2. August, 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Präzeptorsgrund.
Suhl. Sonntag, 8. August, nachmittags 3 Uhr, in „Dombergsansicht“.
Tettau. Sonnabend, 7. August.
Tiefenfurt. Sonnabend, 7. August, in der Brauerei.
Untermhaus. Sonnabend, 14. August, 8 Uhr, in der Bockschänke.
Veigelack. Sonnabend, 7. August, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Oberbeck.
Weißwaller. Sonnabend, 7. August, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Kretschmer. Vortrag.

Anzeigen

Osterode a. S. Das diesjährige Gewerkschafts-Fest findet am Sonntag, den 22. August, statt. Es ist erwünscht, daß sich sämtliche Mitglieder der Zahlstelle Osterode an diesem beteiligen.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos	Arbeitsmarkt	Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung
---	---------------------	--

Berlin. Wir machen die Kollegen allerorts darauf aufmerksam, daß in Berlin zur Zeit keine Aussicht für Zureisende auf Arbeit vorhanden ist. Wir ersuchen dringend, da hier genügend Arbeitslose vorhanden, bei etwa auftauchenden Annoncen sich sofort an den Arbeitsnachweis Berlin S.O. 26, Naunynstr. 84, 1 Tr., um Auskunft zu wenden, ganz gleich, welche Branche dabei in Frage kommt.

Frankfurt a. M. Der Arbeitsnachweis für Frankfurt, Offenbach und Jfenburg befindet sich beim Kollegen Paul Stelzer, Offenbach a. M., Frankfurter Straße 18. Die Kollegen mögen diesem im eigenen Interesse Beachtung schenken.

Glasmaler, welcher flott u. sauber in leichtem und bes. Dekor, Monogramm und Wappen arbeitet, sucht per sofort Stellung. Offerten unter W. B. 26. Postlagernd Pforzheim.

Gießer, der in allen Gießereiarbeiten firm ist, sucht sofort Stellung. Offerten unter G. B. 250 an die „Ameise“ erbeten.

Schriftmaler in Kettef und Farbschrift, sowie in Schablonenschnitten bewandert, sucht per sofort Stellung. Offerten unter G. W. an die Expedition der „Ameise“ erbeten.

Preis der 2 gespaltenen Blattzelle 80 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Vorausbezahlung ist Bedingung
---	---------------------------	-------------------------------

Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt, Dresden N., Blasewitzerstraße 64-66.

Goldschmiederei

sowie goldhaltige Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold mit 2,78 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

Goldschmiederei, verdichtetes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte. **Emil Böhme, Eilenberg, S.-A.** Ältestes Geschäft dieser Art. Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Goldschmiederei, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 M. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. **H. Haupt, Dresden-N., Gneisenaustr. 6.**

Goldschmiederei, sowie goldhaltige Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte. **Emil Böhme, Eilenberg, S.-A.** Ältestes Geschäft dieser Art. Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Kaufe alle goldhaltigen Sachen. Franz Karl, Niederplanitz bei Zwickau in Sachsen.

Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle

Osterweilshst. 32

Osterweilshst. 32

Reelle schnelle Bed. **Otto Seifert, Zwickau/S.**

Goldschmiederei, Goldflaschen und alle in der Bergolderei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung. **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Red. u. Verlag: Fritz Zietich, Charlottenburg, Röntgenstraße 14. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestr. 21.